

Abendausgabe und Morgenausgabe
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhoff 202 - 207
Zel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag

3. Oktober 1927

Verlag und Anzeigenabteilung:
Verlagszeitung 2 1/2 bis 5 Uhr
Verleger: Dietrichs-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Telefon: Dönhoff 202 - 207

Einsturz beim U-Bahn-Bau.

Vier Arbeiter verschüttet. — Au der Unfallstelle in der Frankfurter Allee.

Ein schweres Einsturzungsglück ereignete sich heute gegen 12 Uhr bei Schachtarbeiten für die im Bau befindliche U-Bahn in der Frankfurter Allee. Ein etwa 5 Meter tiefer Schacht, der auf der Straße mit starken Bohlen überlegt ist, stürzte vor dem Grundstück Frankfurter Allee 301 an der Ecke Gabelsbergstraße in einer Länge von mehreren Metern ein.

Vier Arbeiter der Tiefbaufirma Paul Binder, Kaulsdorf, wurden von den Sandmassen verschüttet. Die Feuerwehr eilte mit mehreren Rüst- und Rettungswagen auf den Alarm „Einsturzungsunglück — Menschenleben in Gefahr“ an die Unfallstelle. Der Straßenabschnitt wurde in weitem Kreise von einem starken Polizeiaufgebot abgeperrt.

Seit längerer Zeit sind im Zuge der Frankfurter Allee die Schachtarbeiten für die im Bau befindliche Untergrundbahn der Strecke Alexanderplatz — Friedrichsfeide im Gange. Starke T-Träger wurden eingerammt, der Tunnel ausgeschachtet und mit starken Bohlen überdacht. Während sich oben auf dem Fahrdamm der Fuhrwerksoberfläche abspielte, sind in etwa fünf Meter Tiefe zahlreiche Arbeiterkolonnen beschäftigt. Kurz vor 12 Uhr wurde in der seitlichen und oberen Balkenlage ein verhängnisvolles Geräusch wahrgenommen. Sand rieselte hernieder und im nächsten Augenblick gaben die Holzversteifungen nach und ein Teil des Tunnels stürzte unter großem Krachen ein. Ein starker Wasserstrahl schoß aus dem Erdreich hervor. Die in der Nähe des Geschehens tätigen umhergebliebenen Arbeiter eilten sofort den Ausgängen zu, um sich in Sicherheit zu bringen und die Feuerwehr zu rufen. Unter Beachtung größter Vorsicht drangen die Feuerwehrleute in den Tunnelstumpf ein. Gleichzeitig mit den Bergungsarbeiten wurden in aller Eile Notversteifungen vorgenommen, da ein weiterer Erdrutsch befürchtet werden mußte.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, gelang es der Feuerwehr, drei der verschütteten Arbeiter lebend zu bergen. Das Schicksal der letzten Verunglückten ist noch ungewiß.

Monarchistische Provokation.

Der Großherzog von Hessen auf der Kriegertage.

Darmstadt, 3. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Sonntag fand in Darmstadt eine Denkmalsweihe für die Gefallenen der beiden früheren Dragonerregimenter statt. Die Feier wurde zu einem monarchistischen Kummelsonderfest ausgebaut. Der ehemalige hessische Großherzog, der erst seit 1919 seine militärischen Fähigkeiten entdunkelt hat — vorher wollte er von Soldaten nichts wissen — spielte die Hauptrolle bei der Veranstaltung. Auf seinen Befehl fiel die Hülle des Denkmals, das er selber legte er zwei Kränze nieder. Mit offenem Hinweis auf seine beiden Söhne, erklärte er dabei: „Das ist die Jugend, für die sie gefallen sind, Irene um Irene.“

Diese ungeheure Provokation der republikanischen Bevölkerung fand dann ihre Fortsetzung in einem Vorbeimarsch vor dem ehemaligen Großherzog, wobei auch einige Reichsmehroffiziere militärische Ehren erwießen. Obwohl keine schwarzrotgoldene Fahne gehißt war, nahm eine starke Abordnung des Reichswehrregiments 18 unter Verletzung des Erlasses des Reichswehrministers an der Veranstaltung teil. Obwohl das hessische Gesamtministerium den hessischen Beamten die Teilnahme an diesem monarchistischen Regimentsfest untersagt hatte, hatte sich dennoch eine Anzahl Beamter eingefunden. Die Stadtverwaltung hatte ihre Anwesenheit davon abhängig gemacht, daß auch schwarzrotgold geflaggt wird. Da der Festausbruch dies ablehnte, blieb sie der Veranstaltung fern.

Die Wirkung im Ausland.

Hindenburg-Feyer in Pariser und Londoner Besetzung.

Paris, 3. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Blätter veröffentlichen spaltenlange Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über die Hindenburg-Feyer. Alle unterstreichen den nach ihrer Ansicht außerordentlich gefährlichen Charakter, den diese militärische und pompöse Parade für die innere und vielleicht auch die außenpolitische Entwicklung Deutschlands nehmen könnte. Für den Ausländer, schreibt der „Petit Parisien“, der am Sonntag in Berlin war, mußte die Festlichkeit unabdingt die Geburtstagstage Wilhelms II. in Erinnerung rufen. Die Einspreiße weist besonders darauf hin, daß die deutsche Republik durch derartige Kundgebungen einer zukunftsreichen Gefahr entgegengehe.

London, 3. Oktober.

Die Feyer des Geburtstags Hindenburgs wird von den Berliner Berichterstattern der Londoner Presse ausführlich geschildert. Der Berliner Vertreter des „Daily Telegraph“ hat den Eindruck, daß die Kundgebung von Militaristen und Monarchisten ausgebaut wurde, die sich eher zu einer Huldigung an den Führer der deutschen Armee im Kriege als an den Präsidenten der Republik gestalten ließen. — Ähnlich drückt sich der Berliner Vertreter der „Daily Mail“ aus. Der Berliner Berichtstatter der „Daily News“ sagt: Hindenburg hat die deutsche Republik konsolidiert. Seine Persönlichkeit hat über die Parteien triumphiert, denn republikanische Flaggen hingen in solcher Zahl aus den Fenstern in allen Teilen der Stadt, wie nie zuvor. Man wollte den Präsidenten ehren und nicht den Feldmarschall.

Straßenbahnstreik oder Verständigung

Letzter Einigungsversuch im Reichsarbeitsministerium.

Der Deutsche Verkehrsband hatte entsprechend dem Beschluß der Funktionäre vom Sonnabend, dem Schlichter mitgeteilt, daß die Straßenbahner den Schiedspruch ablehnen und daß die Arbeitsniederlegung unmittelbar bevorstehe.

Das Reichsarbeitsministerium hat daraufhin die Parteien für heute mittag, 12 Uhr, zu sich geladen, um einen letzten Einigungsversuch zu machen. Dieser Einigungsversuch ist übrigens auch gegeben für den Fall, daß das Reichsarbeitsministerium beabsichtigen sollte, den Spruch des Schlichters für verbindend zu erklären.

Nach unseren Informationen ist es nicht ausgeschlossen, daß es im letzten Augenblick noch zu einer Verständigung kommt. Die Straßenbahndirektion hat für diese Verhandlungen solche Vollmachten erhalten, daß eine Verständigung in den hauptsächlichsten Differenzpunkten bezüglich der Arbeitszeit, der Freifahrt und der Zahlung der Wochenfeiertage durchaus möglich erscheint.

Zu dem Ergebnis der Verhandlungen werden die Funktionäre der Straßenbahn heute abend Stellung nehmen. Für den Fall, daß das Verhandlungsergebnis als unzureichend erscheint, ist mit dem Streik der Straßenbahner für morgen früh zu rechnen.

Britischer Arbeiterkongress.

Eröffnungsbrede Macdonalds. — Programm einer künftigen Arbeiterregierung.

London, 3. Oktober.

In Blackpool wurde der 27. Jahreskongress der Arbeiterpartei eröffnet. Macdonald hielt die Eröffnungsbrede. Als er vom Krieg und dessen Folgen sprach, rief jemand: „Und Sie, was haben Sie während des Krieges gemacht?“ Es kam zu einem Tumult, der erst aufhörte, als der Ruhelöcher aus dem Saal verwiesen war. Macdonald fährt darauf fort und erklärte u. a., er hoffe, daß Baldwin nicht die Unversöhnlichkeit haben werde, auf dem konservativen Kongress in Cardiff vom sozialen Frieden zu sprechen, denn es gebe keinen anderen als Baldwin, dessen Aktion gegen das Proletariat soviel dazu beigetragen hätte, damit der soziale Frieden nicht bestehen könne.

Programm der künftigen Arbeiterregierung.

Auf der Tagesordnung steht folgender Antrag der Reichsregierung über das Programm der künftigen Arbeiterregierung. Er lautet folgendermaßen:

„In Hinblick auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen und auf die Notwendigkeit, die wichtigsten Programmpunkte, über die zu entscheiden die Wähler aufgefordert werden sollen, festzulegen, beauftragt diese Konferenz die Reichsregierung, in Zusammenarbeit mit der Exekutive der Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei ein Programm auszuarbeiten und der nächsten Jahreskonferenz vorzulegen, oder, wenn möglich, eine eigene Konferenz vorzubereiten, die die allgemeinen Vorschläge behandeln soll, die gelegentlich von der Parteikonferenz gebilligt wurden, und die ein Programm für legislative und administrative Tätigkeit einer Arbeiterregierung bilden können.“

Teil eines solchen Programms würde der neue, in einer anderen Resolution enthaltene Vorschlag sein, besondere Steuer auf Einkommen über 500 Pfund jährlich aus Besitz oder Kapitalanlage einzuführen. Eine solche Steuer, deren Ertrag auf 65 Millionen Pfund im Jahr geschätzt wird, würde die Abschaffung von Steuern auf notwendige Artikel ermöglichen; sie würde neben der gewöhnlichen Einkommenssteuer erhoben werden.

Die Exekutive bringt über die Arbeitslosigkeit eine Resolution ein, die energisch gegen die fortgesetzte Vernachlässigung dieses Problems durch die Regierung protestiert und verlangt:

1. Errichtung einer Zentralkommission für Arbeitsbeschaffung und -ausbau.

2. Maßnahmen zur Verringerung des überschüssigen Arbeitsangebots, wie Verlängerung der Schulpflicht und Verbesserung der Altersrenten.

3. System zur Ansiedlung im Mutterlande und in den Dominien.

4. Ausreichende staatliche Fürsorge für solche Staatsbürger, denen Arbeit nicht beschafft werden kann.

Das Erziehungswesen

behandelt eine Resolution, die die gegenwärtige Politik des Unterrichtsministeriums mißbilligt, und erklärt, daß eine vernünftige organisatorische Tätigkeit die einzelnen Stufen der Erziehung zu einem fortlaufenden Weg vom Kindergarten bis zur Universität anordnen muß. Alle Kinder sollen mit 11 Jahren von der Elementarschule in die Sekundarschule übergehen und da bis zum 15. und 16. Lebensjahr bleiben. U. a. werden als wichtige Reformen freies Universitätsstudium für Bergarbeit und genügende Unterhaltsbeiträge bis zum 14. Lebensjahre gefordert.

Eine andere Resolution erklärt die kompromißlose Opposition gegen die Regierungsvorlage zur Oberhausreform.

Anträge der Organisationen behandeln u. a. Mindestlohn, Geburtenbeschränkung, Gewerkschaftsrecht, Wahlreform, gleiches Wahlrecht, Abrüstung, Kolonialfrage, Verhältnis zu Rußland, Internationalität.

Mitglieder der Kommunistischen Partei dürfen nicht als Delegierte gesandt werden. Nach den Sektionen wurden Resolutionen, die die Beziehungen der Partei zu den Kommunisten behandeln, nicht in die Tagesordnung aufgenommen, da diese bereits 1924 bis 1926 Gegenstand von Beschlüssen gewesen ist.

Die russisch-persischen Verträge.

Kein Angriff, keine Einmischung, kein Feindbünd.

Nach Mosauer Angabe wird in dem von Sowjetrußland und Persien unterzeichneten Garantiepakt die gegenseitige Verpflichtung beider Parteien festgelegt, sich jeden militärischen Angriff und jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen Staates zu enthalten und sich an politischen Bündnissen und Abkommen sowie an wirtschaftlichen Postulatsmaßnahmen und Blockaden, die sich gegen eine der beiden Parteien richten, nicht zu beteiligen.

In der Note über die russisch-persischen Handelsbeziehungen wird ein vereinbartes Einfuhrsystem eines bestimmten Kontingents persischer Waren vereinbart. Persien erhält die Genehmigung freien Transitverkehrs für die Ausfuhr nach dritten Ländern, sowie freien Einfuhrtransitverkehrs durch Rußland an Hand eines besonderen Verzeichnisses aus solchen Staaten, mit denen die Sowjetunion Handelsverträge hat. In der Zollvereinbarung ist ein Konventionstarif für den russisch-persischen Handel mit Meißbegünstigung aufgestellt. Das Abkommen über die Ausbeutung der Fischereiereviers an der Südküste des Kaspiischen Meeres bestimmt die Bedingungen für die Tätigkeit einer gemischten russisch-persischen Gesellschaft für 25 Jahre. Weiterhin sind Bestimmungen getroffen über die Erhebung von Gebühren für die notwendige Instandsetzung des Hafens Behlevi durch die persische Regierung.

Religionskrieg in Mexiko.

Gefechte und Verhaftungen.

Mexiko, 3. Oktober.

29 Katholiken, darunter mehrere Frauen sind wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Im Staate Jalisco kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen 400 Mann Bundesstruppen und einer Abteilung aufständischer Katholiken. 55 der letzteren sollen getötet worden sein, die übrigen wurden in die Flucht geschlagen.

Die offizielle Hindenburgfeier.

Reichsregierung und Reichstagspräsidium beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing gestern die Reichsregierung zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche. 11.30 Uhr versammelten sich im festlich geschmückten Großen Saale des Präsidentenpalastes Reichskanzler Dr. Marx, sämtliche Reichsminister und Staatssekretäre des Reichs, ferner der Präsident des Reichsgerichts, der Präsident des Rechnungshofs, der Präsident des Reichsfinanzhofs, der Reichsbankpräsident und der Generaldirektor der Reichsbahn. Vor der Mitte der zur Beglückwünschung erschienenen Herren richtete der Herr Reichskanzler eine Ansprache an den Reichspräsidenten in der es hieß:

„Ich habe die hohe Ehre, Ihnen, Herr Reichspräsident, an dem Tage, an dem sich die heißen Wünsche unseres ganzen Volkes Ihnen zuwenden, die aus tiefster Empfindung kommenden Glückwünsche der Reichsregierung darzubringen. Vielfach war mit den Geschicken der Nation Ihr eigenes Leben aufs engste verflochten. Das Volk in Waffen, an dessen Spitze Sie jahrelang den deutschen Gauen in überlegener Meisterschaft die Schreden des Krieges ferngehalten haben, haben Sie unter inneren und äußeren Schwierigkeiten nie erhörten Ausmaßes Ende 1918 zu den Werken des Friedens zurückgeführt. Nicht zuletzt durch diese Tat, welche Ihr unerschütterlicher Amtsvorgänger Friedrich Ebert stets dankbar anerkannt hat, wurde dem deutschen Volk in einer der dunkelsten Stunden seiner Geschichte der einzig mögliche Weg zu einer helleren Zukunft gewiesen, der Weg der Selbstüberwindung und der Zurückstellung noch so leidenschaftlicher Gegensätze hinter die große gemeinsame Aufgabe des Wiederaufbaus.“

Der heiße Wunsch, daß sich das deutsche Volk immer mehr auf diesem Wege zusammenfindet möge, hat Sie nach dem Hinscheiden unseres ersten Reichspräsidenten zu dem schweren Opfer bewogen, dem Ruf der Nation zu folgen und das verantwortungsvolle Amt des Reichspräsidenten zu übernehmen. Bei Übernahme des hohen Amtes haben Sie die Grundsätze, nach denen Sie Ihr Amt verwalteten, sich selbst vorgezeichnet und sie dem deutschen Volk in feierlicher Form mit den Worten kundgegeben: „Dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen, die Verfassung und die Gesetze zu wahren, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben.“ Diese Grundsätze haben Sie vom ersten Tage Ihrer Amtsführung an in einem, alle Deutschen ohne Unterschied gerecht umfassenden Geiste zur Anwendung gebracht.

Heute nimmt Deutschland — zwar leider noch entfernt von völliger Gleichberechtigung, aber doch in ganz anderem Maße als noch vor wenigen Jahren — geachtet und geachtet seinen Platz unter den Völkern ein; die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte im Innern und der verantwortungsbewußten Mitarbeit an den großen Fragen internationalen Zusammenlebens wird allmählich zum Gemeingut des deutschen Volkes; Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches können sich mehr und mehr statt notgedrungenen Improvisationen der planmäßigen Bearbeitung weitläufiger Aufgaben zuwenden. Wenn ich all dies in diesem unvergleichlichen Augenblick freudigen Herzens feststellen kann, so weiß niemand besser als die Mitglieder des Reichskabinetts, die Ihr Wirken täglich aus nächster Nähe beobachten dürfen, wie stark und richtunggebend Ihre Anteilnahme an unserer Arbeit ist.“

Der Reichspräsident antwortete mit einer kurzen Ansprache:

„Haben Sie aufrichtigsten Dank, Herr Reichskanzler, für die freundlichen Glückwünsche, die Sie mir senden hier namens der Reichsregierung ausgesprochen haben. Ich verbinde hiermit den Dank an das ganze deutsche Volk, das meiner in so vielen Zuschriften und Zeichen freundlicher Gefinnung heute allenthalben gedacht hat. Mein besonderes Gedenken in dieser Stunde gilt unseren Volksgenossen in den besetzten rheinischen Gebieten, deren Befreiung von fremder Befahrung zu unserer tiefsten Enttäuschung noch nicht erreicht werden konnte; ich grüße sie bewegten Herzens mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß dem

Lande am Rhein bald die Freiheit beschieden sein möge. Dies zu erreichen, wird die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik sein.“

Mein höchster Wunsch an diesem Tage ist der, daß unserem Volke Einigkeit beschieden werde. Tief sind immer noch die Gegensätze zwischen den Anschauungen der einzelnen und den Interessen der Klassen und Berufsstände. Viele Deutsche vernachlässigen die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht zu finden und stehen verbittert und mißtrauend im Leben des Tages dem Nächsten gegenüber. Ich meine, daß es trotz aller Verschiedenheiten in unseren staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben doch nicht so schwer sein sollte, über das, was uns an Weltanschauung und Interessen trennt, hinaus uns zusammensuchen in dem Gedanken an das, was uns eint und uns gemeinsam ist: das Vaterland, das Band, das uns mit unserer Vater Erde in Stammes- und Volksgemeinschaft verbindet, und das gemeinsame Schicksal, das uns alle im Glück und Unglück, zu Gedeih und Verderb, umfaßt.“

Nach dem Empfang der Reichsregierung sprach das Preussische Staatsministerium unter Führung des Ministerpräsidenten Dr. Braun dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der preussischen Regierung aus. Hieran schloß sich der große Empfang der Vertreter der deutschen Länder.

Im Anschluß hieran fand der feierliche Empfang des Apostolischen Nuntius Erzbischof Pacelli, des Dogen des Diplomatischen Korps statt.

Darauf empfing der Herr Reichspräsident den Vorstand des Reichstages, den Präsidenten Löbe und die Vizepräsidenten Rießer, Graef, Esser nebst den zwölf Schriftführern. Reichstagspräsident Löbe überbrachte die herzlichsten Glückwünsche der deutschen Volksgemeinschaft. Er sagte dem Herrn Reichspräsidenten dafür Dank, daß er, nachdem ihm die Entscheidung des deutschen Volkes auf die höchste Stelle berufen habe, in hohem Alter seine ganze Kraft in den Dienst der Republik gestellt habe.

Reichspräsident von Hindenburg antwortete: „Ich werde weiterhin meine volle Kraft in den Dienst des deutschen Volkes und Vaterlandes stellen. Den Eid, den ich geschworen habe, werde ich auch halten, das möchte ich Ihnen sagen, die Sie genau so wie ich vom Volke gewählt sind.“

Eine lange Reihe weiterer Empfänge schloß sich an, die gegen 1/2 Uhr mit dem Empfang der Vertreter der alten Krone abgeschlossen wurde. Am Abend veranstaltete der Reichskanzler ein Festbankett.

Gröner und Mackensen.

Die Festrede, die Generalleutnant und Reichswehrminister a. D. Wilhelm Gröner im Berliner Rundfunk am Sonntagabend gehalten hat, dürfte eins der interessantesten politischen Ergebnisse der Gedächtnisfeier Hindenburgs gewesen sein.

Es war keine leichte Aufgabe, die der letzte Generalquartiermeister im Weltkriege nach Ludendorffs Abgang hier übernahm. Er hat sie, alles in allem, tollkühn und geschickt gelöst. Abgesehen von einigen Uebersetzungen, die nun einmal bei einem solchen Jubiläum unvermeidlich sind, hat sich Gröner an die geschichtliche Wahrheit, zum Teil sogar auf Kosten der grassierenden Hindenburg-Legende, gehalten. Vor allem war seine Schilderung des letzten Teils des Weltkrieges eine restlose Widerlegung der Dolchstoßlegende. Er bekannte freimütig, daß der rücksichtslose U-Bootkrieg ein Verbrechen war und daß die Amerikaner die Entscheidung brachten. Den Zusammenhang zwischen U-Bootkrieg und dem Eingreifen Amerikas erwähnte er zwar nicht ausdrücklich, ebenso verschwieg er, daß es die Oberste Heeresleitung, also das „Feldherrnpaar“ Hindenburg und Ludendorff, war, die mit der Drohung ihres Rücktritts den verhängnisvollen U-Bootkrieg erzwingen hatten, dennoch war für jeden, der verstehen wollte, dieses Zeugnis deutlich genug.

Vor allem war seine Schilderung der Verzweiflungsoffensive vom Frühjahr und Sommer 1918 sehr freimütig; trotz der beispiellosen Tapferkeit der Truppen gelang das operative Ziel der Heeresleitung nicht; die Engländer wurden nicht bis

zur Küste zurückgedrängt, weder bei Amiens, noch bei Arras, noch beim Damenweg, sondern man über Anfaengerstraße hinaus, der erfolgte Durchbruch bei Montdidier wurde nicht einmal von der Führung erkannt. Dann setzte die Gegenoffensive von Foch mit seinen Reserven — die die amtlichen deutschen Kriegsbilder schon als erschöpft bezeichnet hatten, was Gröner zu erwähnen vergaß — ein, auch die Amerikaner traten in den Aronnen in Aktion.

„Am 9. August war der Krieg militärisch verloren,“ so sprach es Gröner freimütig aus. Erst dann, und zwar nach dem fünf Wochen später erfolgten Abfall Bulgariens, dem der österreichisch-ungarische Zusammenbruch droht, zeigte sich, daß die „materiellen und seelischen Kräfte des Volkes“ verbraucht waren. In der Tat: aber war dieser seelische Zusammenbruch, der allmählich bis zum November revolutionäre Formen annahm, nicht vor allem eine Folge des enttäuschten Vertrauens in das „Feldherrnpaar“?

So schilderte General Gröner beinahe wahrheitsgetreu die Vorgeschichte des Zusammenbruchs. Anders General Mackensen. Dieser sprach am Sonntagabend vor den vereinigten Offiziersbänden in Gegenwart des Subkars selber.

„Auf allen Kriegsschauplätzen gelang es keiner und Ludendorffs genialer Führung, die Trümmer in die Hand zu bekommen und der manchmal verzweifeltsten Lage Herr zu werden, den Feind zu werfen und ihn von Deutschlands Grenzen abzuhalten — bis der Umsturz sein Haupt erhob...“

Hier sprach ein Vorträger der Dolchstoßlegende, der die wirkliche militärische Entwicklung verschwiegen und die Dinge so darstellte, als hätte die Revolution den deutschen Siegeslauf unterbrochen. Als ein milderer Umstand für Mackensen sei allerdings erwähnt, daß er die beiden letzten Jahre des Krieges fast ausschließlich in Butast verbracht hat, während Gröner die militärische Katastrophe an der Westfront reifen und hereinbrechen sah.

Ein Hindenburg-Wort.

Dank an seine Wähler?

Am Sonntagabend besuchte der Reichspräsident eine Veranstaltung der Offiziersverbände. Aufmarsch der Männer des kaiserlichen Systems. Mackensen hielt eine Festrede, und der Reichspräsident dankte. Ueber den Wortlaut seiner Antwort werden verschiedene Besarten verbreitet. Die „Deutsche Zeitung“ berichtet darüber:

„Herr Generalfeldmarschall! Ich danke Ihnen für die freundlichen Worte, die Sie an mich gerichtet haben. Für das, was ich geworden bin, danke ich dem allmächtigen Gott, der mich so gnädig geführt hat, dem Kaiser und König, der mich an die richtigen Stellen berief, Ihnen allen, meinen Kameraden, die mich jederzeit unterstützt haben. Ich trinke auf Ihrer aller Wohl!“

Diese Fassung steht in Widerspruch zu den offiziellen Reden Hindenburgs am 2. Oktober, sie ist nicht nur eine Ungeheuerlichkeit im Munde des Präsidenten der Republik, sondern auch eine eigenartige Dank an die Wähler, an den Teil des Volkes, der Hindenburg gewählt hat.

Gott, der Kaiser, die Offiziere — und das Volk existiert nicht. Ein scharfer Trennungsschritt.

Es wäre interessant zu erfahren, ob die Lesart der „Deutschen Zeitung“ authentisch ist.

Ueber das zahlenmäßige Ergebnis der Hindenburg-Spende können die zuständigen Stellen noch nichts mitteilen, weil die Sammlung in verschiedenen Gruppen erfolgt und nicht von einer zentralen Stelle aus. Die Sammlung soll bis Ende Oktober oder Anfang November fortgesetzt werden und erst dann wird die Angabe des Ergebnisses erfolgen können.

Die Liste der Begnadigungen soll im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden. Wir können zuverlässig mitteilen, daß unter den Begnadigten auch der Major Buchrucker ist, der im Spätherbst 1923 den berühmten Putz der „Nationalkommunistischen Hauen“ in Ruffin geleitet hat.

Die Kriegervereine.

Ein Ordensblatt.

Die rotgeriebenen Nadeln
In vierfach Leinen eingelassen,
So haben sie — total die Allen —
Die leuren Korporalsgestalten,
Berlin am Sonntag überflutet.

Auf Straßen, Plätzen, in den Parks,
Auf Stufen, Plätzen, in den Parks,
Erglühete ihr Atempnerladen,
Und Erdgeruch in vollen Schwaden
Verriet die Kräfte deutschen Marks.

Fossile Bratenröde dampften
Begeisterung aus jeder Naht.
Und wie sie dann, den hochgekampften
Schirm präsentiert, im Glöde stampften,
Sah jeder: das ist deutsche Tat.

Aus siegeschwangerer Kehle gröhnten
Sie „Wonnegans“ und „Wacht am Rhein“
Und sanden, als mit weitgeschliffen
Gefäßen sie die Kehle öfften:
Das Vaterland konnt' ruhig sein.

Sie schlugen siegreich Frankreich nieder,
Sie hielten Einzug in Paris,
Sie stimmten an das Lied der Lieder
Und spürten an der Gaffin Meber,
Wie Gott das Eisen wachsen ließ.

So harrten sie in Bataillonen
Mit der Devise „Krieg und Sieg“.
Ein Volk von Bratenrodentonen,
Als lebende Illustrationen
Zu der Locarnopolitik.

Mich. von Lindenbuden.

Aetherwellen-Musik.

Orchester ohne Instrumente.

Professor Thorem in Petersburg zeigte im Beethoven-Saal folgende einfache Apparatur: einen Holzkasten, einen Wechselstromapparat, eine stabförmige und eine spirale Antenne, einen Lautsprecher. Es entstehen radioelektrische Wellen bestimmter Frequenz und Länge. Näher man dem Stab eine Hand, so wird das elektromagnetische Feld verändert, Töne verschiedener Höhe und Klangstärke werden hörbar, bald mehr dem Charakter eines geflügelten, bald mehr eines gebelerten Tons enthaltend. Die andere Hand

bringt ein Crescendo durch Heben von der Querantenne, ein Abschwächen durch Senken zustande. Töne aus der Luft, aus dem Nichts, Töne, die den großen Raum erfüllen, echotast zurückfluten, sich zu Melodien verbinden, aus der Stille der toten Luft in die Musik des vibrierenden befehlten Tons hineingleitend — all das durch zarles Hin und Her, Auf und Ab zweier menschlichen Hände, ohne jedes instrumentell-mechanische Zwischenstück: ein märchenhaftes Wunder, ein der Natur entziffertes Geheimnis. So war der Eindruck beim Publikum, das vor Begeisterung rasste. Durch den kleinen Finger wird die Luft, die Natur gezwungen, dem menschlichen Willen untertan zu sein. Alle Töne, nicht nur die des temporären Klaviers, stehen hier zur Verfügung, bis zu den kleinsten Teilungen in Achtel-, Sechzehntel- und Unerhörte Möglichkeiten, wenn aus der Eintönigkeit eine Mehrstimmigkeit wird, wenn viele solcher Apparate ein Orchester ergeben. Bisher bewirkt die Manipulation der Hände am Thoremischen Apparat noch viel Unschäuberkeiten, meist hört das Ohr ein Gleiten der Scala von einem Ton zum anderen, Sprünge, stattlich sind schwer zu erzeugen, stürbe natürlich mit einem einzigen Apparat überhaupt nicht. Das physikalische, das technische Phänomen bleibt unerklärt: geniale Leistung eines Ingenieurs, Bezwingung der Materie durch ein Gehirn. Die Auswirkungen auf die praktische Musikpflege, auf Tanz, Gesitt bleiben zunächst gegenüber der Reue dieser Klang-erzeugung ganz irrelevant.

Nicht aber bleibt gleichgültig die Erinnerung an den Bahnbrecher dieser Methodik, Rußland aus der Luft mittels radioelektrischer Wellen zu zaubern. In Deutschland hat Jörg Rager mit höchstem Fleiß, mit letzten Opfern an Gesundheit, Kraft, Vermögen sein Werk geführt, fast bis zur Vollendung. Ihm gelang die Spaltung der Töne bis in die kleinsten Teilungen, die Abdrosselung von Ober- und Unterwellen, die größte Variabilität der Klangfarben. Nicht durch Bewegung der Hände, sondern durch eine absolut und präzise arbeitende Tastatur gelang ihm die Eroberung der Luftmusik. Sphärophon heißt sein Apparat, und bald wird er die Orgel gebaut haben, die in nicht zu ferner Zeit alle mechanischen Instrumente überflüssig machen wird, die eine direkte Uebersetzung auf den Sender (ohne Mikrofon) ermöglicht. Berlin, das Reich, die Rundfunkgesellschaft haben Rager beiseite subventioniert. Frankfurt springt nun in die Bresche und will ihm die Möglichkeit schaffen, großzügig und energisch weiterzuarbeiten. Er ist über die Thoremischen Versuche, unabhängig von dem Rußen, schon hinaus. Der geniale Mann verdient, daß man seine Priorität auf diesem wunderbaren Gebiet der Technik und Musik gerade in Deutschland anerkennt.

Kurt Singer.

Nelson-Nacht-Revue.

Kurfürstendamm nichts um elf. Autos stauen sich, ein erlebtes und anspruchsvolles Publikum strömt in die „Komödie“. Große Saal, Nelson-Revue zum ersten Male in einem richtigen großen Theater, nicht mehr in der Tanzbühne mit der Miniaturbühne.

In die linke Bühnenecke gequert, sitzen Rudolf Nelson und sein Tasterpartner Joseph vor Flügel und Klavier. Die Revue beginnt mit einem Finale. Damit das Publikum endlich mal das Schlußbild vom Zuschauerraum und nicht von der Garderobe aus

sieht, erklärt der Conférencier Willi Schäfers, der angestellt ist, die Pausen für den Umbau mit Schmutz auszufüllen. Man lacht. Nächstes Bild: Schäfers spricht vom Funkturm. Im Parkett füllt sich einer aufs Jadedt getreten. Er schimpft laut. Theaterfandal? Ach nein, das gehört auch zur Nelson-Revue. Wacht Laune. Dann kommt der unvermeidliche Rückblick auf die gute alte Zeit, „Weihnachtsmarkt“ und „In den Zelten“. Unjählich schmelzende Walzer. Eine Eugenie Nikolajewa tanzt Spitze. Weil doch die gute alte Zeit belungen wird. Sie tanzt nachher noch mal. Aber wieder Spitze und mit dem übrigen Klabund des zu Grabe getragenen Balletts. Man gähnt. Jetzt muß es doch bald losgehen mit dem übermühten Akt der Nelson-Revue. Aha, da kommen die Hotel-söhne. Fahren aller großen Länder, bloß die deutsche kann sich nicht recht entschließen zwischen schwarzweißrot und schwarzrotgold. Die Stimmung hebt sich. Da wirbelt auch schon Irene Umbrus und singt einen Blues von fabelhaftem Schmelz: „Morgen will ich vernünftig sein, nur heute nicht.“ Walzer liegt Nelson nicht. Das hier ist erst wieder der alte melodische Tommeister und Oskar Karlewski, der Herzensjunge mit dem ewigen Stimmwechsel, singt mit. Ein flotter Charleston „Ausgeschlossen, meine Frau betrügt mich nicht“ jubiliert aus seiner Kehle. Ja, und dann singt Schäfers ernst und inbrünstig eine Parodie auf die heute beliebten Schwachheiten vom blonden Kind am Rhein, von Heidelberg, das man nicht vergessen kann, und so. Einige Tänze der graziösen Jenny Steiner und ihres eleganten Partners Jpen André werden noch bewundert. Immerhin, die Dame neben mir ist eingeschlossen. Sie verpaßt drei bemerkenswerte Bilder: „Solo, der Winderjährige“, „Der neue Knigge“ und „Das Reformgefängnis“. So etwas Kindliches ist schon lange nicht dagewesen. Im „Reformgefängnis“ sieht man, wie der Sträfling der Zukunft in der Zelle herrlich und in Freuden lebt und sorglicher betreut wird als in der besten Pension. Das ist nicht nur abferrn, das ist geschmacklos. Heute, wo Tausende von politischen Gefangenen ein Gaserendosein führen und ihre Hoffnung auf Amnestie begraben müssen.

Die gespannte Erwartung war umsonst. Das sind keine Lichter von Berlin, das sind Transjungen, lieber Herr Verfasser Perlett. Und zu Ihren präkiden, klingenden, schmelzenden Rhythmen, Herr Nelson, gehört ein Orchester. In dieser Nelson-Nacht-Revue schloße ich ein. Ernst Degner.

Vertretertag des Bundes Deutscher Assistenzärzte. Am 24. und 25. September fand in Hamburg der Hauptvertretertag des Bundes deutscher Assistenzärzte statt. Der Vorsitzende des Bundes, Dr. Bichweger, Leipzig, konnte zahlreiche Vertreter aus dem Reich, den besetzten Gebieten und wie alljährlich aus Dantsig begrüßen. Der Vertretertag beschäftigte sich besonders mit der Besoldungsfrage. Er erneuerte die alte Forderung des Bundes, daß die Assistenzärzte genau so besoldet werden sollen wie alle Akademiker mit abgeschlossener Hochschulbildung. Die Assistenzärzte sind approbierte Ärzte, die durchgebildet sein müssen, um überhaupt ihre Stellung als Stationsarzt ausfüllen zu können. Der Vertretertag beauftragte die Bundesleitung, alle Versuche, die auf einen Abbau der Gehälter hinstreben, mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen. Wichtig war noch der Beschluß, daß sich der Bund deutscher Assistenzärzte künftig „Reichsverband angestellter Ärzte“ nennen wird.

Eine Schau der Amateurphotographien.

Anlässlich seiner diesjährigen, in Berlin stattfindenden Verbandstagung, hat der Verband Deutscher Amateurphotographen-Vereine im Lichthof des Kunstgewerbemuseums in der Prinz-Albrecht-Straße eine Ausstellung veranstaltet, durch die man in ausgezeichnete Weise über die Leistungen der Amateurphotographen unterrichtet wird. Die Ausstellung, die bei freiem Eintritt bis zum 16. Oktober an den Wochentagen von 10 bis 20 Uhr und an den Sonntagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet ist, wurde am Sonnabend mit einer Ansprache des Museumsdirektors Glaser, der an Stelle des verhinderten Reichslandrats Dr. Redlob erschienen war, vor zahlreichen Gästen feierlich eröffnet.

Auf der Ausstellung sind die Gänge des Verbandes mit über 700 Bildern vertreten, das ist etwa die Hälfte aller eingelangten. Die von einer Jury zum Auszug zugelassenen Bilder sind gleichzeitig an einem Wettbewerb beteiligt, für den goldene und silberne Plaketten, Ehrenurkunden und ansehnliche Geldpreise gestiftet sind. Um jede unächliche Beeinflussung der Preisrichter zu verhindern, ist die Ausstellung bis zur Beendigung des Wettbewerbes eine anonyme, das heißt von sämtlichen Bildern sind die Namen der Autoren entfernt. Es werden drei Gruppen von Bildern unterschieden, von denen die der bildmäßigen Photographie den größten Raum einnimmt. Dann folgt die Heimatphotographie und die wissenschaftliche, die mit ihren seltenen und interessanten Aufnahmen aus der Tier- und Pflanzenwelt vielleicht den wertvollsten Teil der Ausstellung darstellt. Zu bemängeln ist, daß die Wände, an denen die Bilder hängen, mit hellbraunem Pastpapier benagelt sind. Ein ordinärer und oft störender Hintergrund, der sich mit einfachen Mitteln anders gestalten ließe. Die Ausstellung selbst (die Arbeiterphotographen-Vereine sind dem Verband nicht angeschlossen) weiß, daß die aktuelle Photographie völlig vernachlässigt ist. Ein einziger Gau (Nebelwand) hat einige Bilder gebracht, die vom Reich der Arbeit erzählen. Die Poesie der Technik und der Großstadt, von der wir heute mehr denn je erfährt sind, wo ist sie? Hier klafft eine große Lücke in der Ausstellung. Der Zukunftssorber der Amateurphotographen ist dadurch der Weg gewiesen.

Am hellen Tage.

Raubüberfall auf einen Kassierer.

Ein Raubüberfall wurde heute vormittag auf den Kassierer des Wilmersdorfer Lombardhauses in den Geschäftsräumen an der Ecke der Friedrich- und Rohrenstraße verübt.

Die Räume liegen im ersten Stock des Hauses. Das Bureau ist von dem Borraum, zu dem das Publikum Zutritt hat, durch eine Barriere mit Glastür getrennt. Hier wurde schon einmal eingebrochen. Das Geschäft befindet sich jetzt in Liquidation. Es wird für die Kundschaft erst um 10 Uhr vormittags geöffnet. Heute kam der Kassierer kurz vor 10 Uhr. Er war zunächst noch allein. Er entnahm einem Tresor die 4000 M., die zum Tagesbetrieb bereitzuliegen, und war noch mit dem Abzählen beschäftigt, als ein Mann den Borraum betrat. Der Kassierer hielt ihn für einen Kunden, ließ sich deshalb nicht stören und wollte erst das Abzählen beenden. Da ging plötzlich die Glastür auf; der Mann betrat den Bureauraum und rief dem Kassierer zu: „Hände hoch, oder du bist eine Leiche!“

Der Kassierer glaubt, daß er dabei auch eine Wistole erhoben habe. Bevor er sich von seinem Schreck erholt hatte, rief der Unbekannte die Geldkassette an sich und verschwand damit. Eben wollte der Kassierer durch den Fernsprecher das Ueberfallkommando anrufen, als die Reinnachfrau eintrat. Sie holte einen Schupo-beamen von der Friedrichstraße herauf und jetzt wurde auch das Ueberfallkommando und die Kriminalpolizei des 15. Reviers alarmiert. Unter Zuziehung von Beamten des Raubbezirks wurden die Ermittlungen sofort aufgenommen, es war aber bisher nicht möglich, einen Zeugen zu finden, der den Mann auf der Treppe oder auf der Straße gesehen hätte. Mitteilungen zur Aufklärung an das Raubbezirksamt A. 5 im Polizeipräsidium. In einem zweiten Schranke in demselben Räume lag noch eine größere Summe, die dem Räuber entgangen ist.

Aus wirtschaftlicher Not...

Durch starken Gasgeruch wurden Mieter des Hauses Maachenstraße 14 in der vergangenen Nacht auf die Wohnung aufmerksam.

Soante Arrhenius gestorben.

Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß Professor Soante Arrhenius, der in Deutschland vor allem durch seine Theorien über das Werden der Welten bekannt wurde, an den Folgen einer akuten Darmentzündung im Alter von 68 Jahren gestorben ist. Soante Arrhenius war Chemiker. Seine Intuition und seine Fähigkeit, geistreiche Schlussfolgerungen zu ziehen, führten ihn weit über das chemische Fachgebiet hinaus und ließen ihn den Weg zu den Sternen finden. So untersuchte er den Einfluß des Mondes auf den elektrischen Zustand der Erde. Wir besitzen von ihm eine hervorragende Theorie über den Druck der Lichtstrahlen im Weltall. Neben diesen Arbeiten sind von ihm zahlreiche Abhandlungen in den Berichten der Stockholmer Akademie der Wissenschaften und in Zeitschriften erschienen. Sie befaßten sich meist mit der Dissoziations- und der Theorie der unferne Anschauung über den Aufbau der Materie beschäftigt wurde. Nach dieser Theorie werden die Salze in wässrigen Lösungen zum großen Teil in Ionen zerlegt. Arrhenius untersuchte das elektrische Leitungsvermögen solcher Lösungen, die Reaktionsgeschwindigkeit, die innere Reibung und die den Gefrierpunkt verändernden Lösungen. Im Jahre 1903 erhielt der hervorragende Forscher den Nobelpreis.

Arrhenius wurde am 19. Februar 1859 auf dem Schloß Witz bei Upsala geboren. In Upsala studierte er von 1876 bis 1881 und wirkte von 1884 ab als Privatdozent für physikalische Chemie. Die Stockholmer Akademie ernannte ihn, in Uppsala, Würzburg, Graz, Amsterdam und Leipzig an den dortigen physikalisch-chemischen Instituten zu arbeiten. Bei dieser Europafahrt kam er mit Ostwald, Kohlrausch und Bohmann und van Hoff zusammen. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahre 1895 ordentlicher Professor der Physik an der Universität Stockholm und 1905 Direktor des physikalisch-chemischen Nobel-Instituts, wo er auch seine Wohnung hatte. Die Universitäten Greifswald und Leipzig zeichneten diesen Großen der Wissenschaft durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts aus. Sein Tod ist für die Wissenschaft ein schwerer Verlust. Er wird weit über die Kreise der Hochwelt hinaus die größte Anteilnahme erregen.

Normung im Bibliothekswesen. Innerhalb des Deutschen Normungsausschusses ist ein Normungsausschuß für Bibliothekswesen gebildet worden, der Normungsfragen im Bibliothekswesen bearbeitet soll. In diesem Ausschuss sind alle am Bibliothekswesen interessierten Kreise, die öffentlichen Bibliotheken, die Berufsvereine von Verbands- und Firmen, technisch-wissenschaftliche Vereine, Verleger, Buchhändler und Drucker vertreten. In verschiedenen Arbeitsausschüssen soll die Frage der Ordnungsmerkmale in Zeitschriften und Büchern, die Vereinheitlichung der Hilfsmittel des Bibliothekswesens (z. B. Buchdruck) sowie die Schaffung einer Klassifikation beraten werden. Die Normung des Zeitschriftenwesens ist bereits abgeschlossen. Eine große Zahl führender technischer und wissenschaftlicher Zeitschriften erscheint bereits im DINformat A 4 (210 mal 297 Millimeter).

Die diesjährigen Mitgliederversammlungen der Volksbühne u. A. finden am Dienstag, dem 4. Oktober, abends 8 Uhr, statt, und zwar gleichzeitig im Gewerkschaftsraum, in den Wallstr. 88, in Capotlands Palais, in den Wallstr. 111, Berlin und in der Aula des Sophien-Gymnasiums. In den Versammlungen der einzelnen Versammlungen werden Dr. S. Reitzel, Dr. Schulz, W. Spohr, R. Wabner und W. Winkler sein.

Geburtstagsfeier im Stadion.

Reibungsloser Verlauf der Präsidenten-Chronik.

Wenn die Reaktion erwartet hatte, daß Berlin am 30. Geburtstag des Reichspräsidenten unter dem Zeichen von Schwarzweißrot stehen würde, so hat sie sich getäuscht. Die Verfassungsfarben Schwarzrotgold überwogen durchaus, vor allem auf der Anfahrtsstraße Hindenburgs zur Huldigungsfeier der Schuljugend im Stadion. In der Charlottenburger Chaussee, in der Bismarckstraße und am Kaiserdamm waren von Baum zu Baum schwarzrotgoldene Fahnen über den Weg gespannt, das Brandenburger Tor war ganz in goldbraune Blumenwinden, in Lorbeer und Tannengrün eingehüllt. Von der Decke der Durchfahrten wälzten die Farben des Reichs und Preußens, die große Mittelburde, die der Präsident benutzte, war mit einer riesigen schwarzrotgoldenen Präsidentenfahne mit dem neuen Reichsadler geschmückt.

Schon in den frühen Mittagsstunden begann der Aufmarsch zur Spalierbildung. Da sah man freilich Kriegervereinszylinder, abgetauchte Uniformen, rauschende Klemmerläden und zerhackte Korpsstudentengesichter in Hülle und Fülle. Um 15.30 Uhr begab sich der Reichspräsident im Geleit des Bürger in Begleitung des Reichskanzlers Dr. Marx in offenem Auto nach dem Stadion. Dem Wagen des Reichspräsidenten fuhr ein Wagen der Schutzpolizei mit Polizeipräsident Genossen Jürgel und Oberst Heimanberg voraus. In einem weiteren Automobil folgten der Staatssekretär Dr. Reihner und Major v. Hindenburg. Kurz nach 16 Uhr traf das Auto des Präsidenten im Stadion ein, und über der Ehrenloge war die schwarzrotgoldene Präsidentenstandarte hochgezogen. Während Hindenburg in langsamer Fahrt durch das Stadion an den Kindern vorbeifuhr, legten immer neue Hochrufe ein. Im Stadion selbst war von schwarzweißrot, etliche kleine Papierfahnen, die vereinzelte Kinder sich angeheftet hatten, ausgenommen, nichts zu spüren. Das künstlerische Arrangement war vortrefflich, der weite Raum bot einen farbenprächtigen Anblick. Nachdem Hindenburg die Rundfahrt beendet hatte, wurde er vom preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Becker, und vom Oberpräsidenten Raier begrüßt. Als vollständige Stille eingetreten war, sangen die Kinder — und alles klappte. — „Lobe den Herren“, „Ich bin ein deutsches Mädchen“, „Hörst du das mächtige Klängen“, „Dir möcht ich diese Lieber weihen“ und „Ich hab' mich ergeben“. Nach dem Abingen des Deutschlandsliebes, bei dem es freilich durch Gegeneinanderwühlern von Kapelle und Chor anfangs zu schaurigen Disharmonien kam, umfuhr Hindenburg im Auto noch einmal das Rund des Stadions, um dann in rascher Fahrt zur Wilhelmstraße zurückzufahren.

Der Aufmarsch der Verbände vollzog sich im allgemeinen ohne Zwischenfälle. Doch zeigte es sich wenig Disziplin, daß auf der Anfahrtsstraße Verbände und Publikum, sobald das Auto des Präsidenten vorüber war, in wildem Lohmohobu durcheinander liefen. Die Untergrundbahn, die besonders von den Schulkindern zur Rückfahrt benutzt wurde, zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen.

Zusammenstöße und Verhaftungen.

In verschiedenen Stadtteilen kam es im Laufe des gestrigen Tages zu keinen Zusammenstößen und Kollisionen zwischen Kommunisten und Rechtsradikalen, so daß die Polizei, die verstärkten Sonntagsdienst eingerichtet hatte, mehrmals einschreiten mußte.

Insgesamt erfolgten annähernd 300 Verhaftungen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen, Widerstandes, Sachbeschädigung, Beleidigung usw. Die Festgenommenen wurden der Abteilung I A im Polizeipräsidium zugeführt. Da es sich aber durchweg um kleinere Vergehen handelt, dürften sämtliche in Haft Befindliche im Laufe des heutigen Tages wieder auf freien Fuß gesetzt werden. — In der Cheruskerstraße versuchten einige jugendliche Kommunisten, Angehörigen eines Rechtsverbandes die Fahne zu entreißen. Der Rädelführer konnte verhaften werden; die übrigen entkamen. Am Leopoldplatz, in der Müllerstraße und an der Ecke Reinoldenstraße und Gottschalkstraße im Norden Berlins kam es gleichfalls zu Schlägereien zwischen Rechts- und Linksradikalen, bei der die Polizei mehrere Verhaftungen vornahm. Einen ersten Charakter nahm eine Schlägerei in der Stallschreiberstraße an. Es wurden mehrere Schüsse gewechselt, wobei zwei Personen durch Streifschüsse leicht verletzt wurden. Den einschreitenden Polizeibeamten gelang es, fünf Angreifer festzunehmen. In der Seltzer Straße wurden eine Reichs- und eine Stadtfahne mit Def und Stearin beschmutzt. Leider konnten die Burschen nicht ermittelt werden.

Ein Polizeikraftwagen umgestürzt.

Auf dem Hofe des Polizeipräsidiums in der Magazinstrasse ereignete sich in den gestrigen Spätnachmittagsstunden nach eigenartiger Unfall auf einem Lastkraftwagen der Polizeiinspektion Treptow wurden 36 verhaftete Kommunisten eingeliefert. Als der Lastkraftwagen die Durchfahrt passierte hatte und in den Hof einbiegen wollte, brachen infolge Uebergewichtes auf der einen Seite die Bolzen und der Aufzug des Lastkraftwagens stürzte um. 24 der Verhafteten trugen Verletzungen davon und mußten in das Staatskrankenhaus in der Scharnhorststraße übergeführt werden. Einer der Verletzten, der 25jährige Arbeiter Willi Dupach aus der Frischenstraße 34 zu Oberlößowen, erlitt eine schwere Wirbelsäulenverletzung und mußte im Krankenhaus verbleiben. Die anderen wurden nach der ärztlichen Untersuchung und Anlegung von Rotverbänden wieder ins Polizeipräsidium zurückgeführt.

Auch im Reich fanden in allen größeren Städten Feiern aus Anlaß des 30. Geburtstages des Reichspräsidenten statt.

In Hamburg stand der Sonntag ganz unter dem Eindruck einer riesigen Wühlunggebung des Reichsbanners Schwarzrotgold zur Bürgerschaftsmahl am kommenden Sonntag. Die Kommunisten versuchten mit Lastkraftwagen eine Störung, mußten aber die Wagen verlassen und durften sie erst außerhalb des Banntreffes wieder benutzen. Die Rechtsparteien, die ursprünglich gleichzeitige Feldpostdienste zu Hindenburgs Geburtstag abhalten wollten, hatten alle Veranstaltungen abgelehnt. Die Beflagung der Stadt hielt sich in mäßigen Grenzen. Die großen Hotels wie Bierjahreszeiten, Atlantic, Espionade usw. zeigten neben der Handelsflagge alle Schwarzrotgold, so daß im Stadtbildern auch durch die offizielle Staatsbeflagung die Farben der Republik überwiegen. Die großen Kontorhäuser, wie z. B. das der Sappag, haben neben der Hausflagge nur die hamburgischen Farben gesetzt, und so schwarzweißrot vermieden. Im Hafen hatten in- und ausländische Schiffe über die Toppfen geflaggt.

Die seit geraumer Zeit der 57 Jahre alte Kunstmaler Richard Schlegel mit seiner drei Jahre jüngeren Ehefrau Martha imnabte. Sie benachrichtigten das 174. Revier und die Feuerwehr. Die Beamten verschafften sich Einlass und fanden die Eheleute in der mit Gas angefüllten Wohnung angekleidet auf den Stühlen liegen. Beide waren bewußlos, gaben aber noch Lebenszeichen von sich. Die Samariter der Feuerwehr und ein Arzt der nächsten Rettungsstelle machten Wiederbelebungversuche, die zunächst auch Erfolg hatten. Schlegel und Frau wurden dann nach dem Elisabethkrankenhaus gebracht, und man hoffte, beide am Leben erhalten zu können. Der Mann starb jedoch im Laufe der Nacht. Das Ehepaar, das früher bessere Tage gesehen hat, hinterließ einen Brief, in dem es mitteilte, daß es wegen wirtschaftlicher Not beschlossen habe, aus dem Leben zu scheiden.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bezirk Breslauer Berg, Kameradschaft Senefelderplatz, veranstaltet eine öffentliche Werbeversammlung am Dienstag, dem 4. Oktober, 20 Uhr, in den Gemüsträumen von Büttners Festhalle, Schwedterstraße 23.

Unwetter in aller Welt.

Aus aller Welt liegen Meldungen über schwere Unwetter Schäden vor: Wir registrieren die folgenden Meldungen:

Schwere Stürme über England.

London, 3. Oktober. Gestern gingen über ganz England schwere Stürme nieder. Mehrere Automobile wurden auf offener Landstraße vom Sturm umgerissen. Sechs Personen kamen dabei um.

Unwetter in Italien.

Rom, 3. Oktober. Ein furchtbarer Hagelschlag ging über die Gegend von Roselli nieder und vernichtete die reiche Frucht- und Weinreife vollständig. Einige Hagelkörner wogen ungefähr 200 Gramm. Der Schaden ist sehr groß.

Taifun über Japan.

London, 3. Oktober. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat in der Nähe des japanischen Hafens Hakodati ein Taifun schweren Schaden angerichtet. Vier Dörfer stehen unter Wasser. Etwa 40 Fischerboote sollen vernichtet worden sein. Man rechnet mit einer größeren Zahl von Opfern.

Die Katastrophe von St. Louis.

New York, 3. Oktober. Durch den Zoffen von St. Louis sind, wie jetzt endgültig festgestellt werden konnte, 87 Personen getötet und 671 verletzt worden. Die Leichen von fünf Mädchen wurden gestern noch aus den Trümmern eines Hauses herausgezogen. 5000 Häuser wurden zerstört.

St. Louis, 3. Oktober. Zweitausend Helfer, die sich dem Roten Kreuz zur Verfügung stellten, haben mit einer systematischen Hilfsaktion für die 2300 Familien begonnen, deren Häuser in den vom Tornado betroffenen 195 Häuserblöcken beschädigt oder zerstört sind. Die Hilfe ist um so nötiger, als schwere Regengüsse die Lage der obdachlosen Familien jetzt noch verschimmern, die bisher in den beschädigten Häusern geblieben waren. Die Zahl der Personen, die nach dem Wirbelsturm sofortiger Hilfe bedürfen, wird auf 7500 geschätzt. Die Regierungsbehörden, die sich mit den Wirkungen des Wirbelsturmes beschäftigen, erklären, es sei ein Tornado zweiten Grades gewesen, der wenig Schaden angerichtet hätte, wenn er nicht die Stadt, sondern nur das offene Land betroffen hätte. Die Holzhäuser sind fast durchgängig zu Kleinholz zerfallen, starker gebaute Häuser dagegen weniger in Mitleidenschaft gezogen. Ganze Reihen von Häusern ver-

loren ihre Dächer oder Seitenwände, Mietshäuser stehen mit einer einzigen Mauer und zeigen ihr Innerstes wie Puppenstüben. In einem Anlauf an den „Geist von St. Louis“ bittet der Bürgermeister die Einwohner der Stadt um finanzielle Hilfe, da auf die Anrufung der breiten Öffentlichkeit nach Möglichkeit verzichtet werden soll. Der zur Verfügung stehende Hilfsfonds beträgt bisher 110 000 Dollar.

Gefährliche „Kriegsandenken“.

Granatexplosion in der Villa des Straßburger Gouverneurs.

Im Vorzimmer der Villa des Gouverneurs von Straßburg, des Generals Boghut in Widig, explodierte ein Artilleriegeschoss. Der Chauffeur des Generals wurde zerrissen, ein Koch schwer verletzt, das Gebäude beschädigt. Die Untersuchung ergab, daß der General deutsche Granaten als „Kriegsandenken“ in seiner Wohnung aufbewahrt. Der Chauffeur soll sich mit einer solchen Granate beschäftigt haben. Dabei ereignete sich die Explosion.

Telephon Großbritannien-Kanada.

London, 3. Oktober. Die Postverwaltung teilt mit, daß der direkte telephonische Dienst zwischen Großbritannien und Kanada am heutigen Montag eröffnet werden wird.

13 Automobile verbrannt. Durch ein Feuer in einem Autoschuppen in Comers wurde Schaden in Höhe von 400 000 M. angerichtet. 13 von 23 in dem Schuppen untergebrachten Automobile verbrannten.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Sonntag, dem 2. Oktober.

1. Rennen. 1. G. Johns Herzog (Jah. jr.), 2. Lucretia, 3. Gallere. Toto: 63:10. Platz: 23, 16, 110:10. Ferner liefen: Labdabin, Rosemarie, Anita Worth, Melome, Schaefferjohn, Guy de Bal, Griffin, King, Leo Wallis.
2. Rennen. 1. A. Stefanoviczki (H. jr.), 2. Rosa Velina D., 3. Honor. Toto: 94:10. Platz: 17, 13, 27:10. Ferner liefen: Dolerit, Cuo vadis, Balga II, Valour.
3. Rennen. 1. G. Bielef (Megrin (Kosa)), 2. Erdprinz jr., 3. Hippodrome. Toto: 79:10. Platz: 20, 8, 17:10. Ferner liefen: Kurlisch (als Erster bid), 60 Prozent der Sieg- und Platz. sur.), Martha Delle, König Robert, Ram, Edelstein Sohn, Niederländer, Divinard, Regenbogen, Potsdam.
4. Rennen. 1. R. Dughol's (Blau Adria (B. Hedert)), 2. Ragoman jr., 3. Michael. Toto: 131:10. Platz: 23, 18, 74:10. Ferner liefen: Collis, Wöglisch, Manzanarez, Ruchman, Königsdler, Quasi quasi, Johannishier, Lokung, Gockle II, Uberglaube.
5. Rennen. 1. F. Stigal und B. Collas' Lindomind (F. Origan), 2. Ninni Halle, 3. Goudier jr. Toto: 23:10. Platz: 17, 28, 37:10. Ferner liefen: Einicht, Weidmügel I, Drago Wallis, Döllstein, Rablota, Theodora, Gust Verdura, Angold Halle, Kuroffier, Erker Wolfelamer, Luise B. Arnfried, Darmald.
6. Rennen. 1. Chr. Rulds (Er Gold (Jah. jr.)), 2. Turanbot, 3. Anker I. Toto: 45:10. Platz: 18, 25:10. Ferner liefen: Friedebard, Eug. Zuchtstadel, Nord Solo, Friedrichsdor, Adeline, Ladmusfel, Deutschhof, Luitelmann, Rehslerin, Danting Ghl, Off. Campanilla, Koryphäe, Diana Ragoman.
7. Rennen. 1. West. Bardenhagens St. Robert (D. Jinn), 2. Bergama, 3. Nalleu Korbes. Toto: 85:10. Platz: 15, 13, 15:10. Ferner liefen: Lottien, Collis Reir, Wrorek, Feld, Rosa Velina D.
8. Rennen. 1. R. Köhler (Friele (B. Jinn)), 2. Antenne, 3. Victoria. Toto: 25:10. Platz: 15, 24, 35:10. Ferner liefen: Gaisbörger, Gräpa, Nation, Katschpögen, Lindcott jr., Gule D. I. Terrazza, Götterin.
9. Rennen. 1. Gebr. Goldschmidt's (Hermela (A. Mill)), 2. Prinzessin Elvabau, 3. Turanbot. Toto: 37:10. Platz: 24, 24, 34:10. Ferner liefen: Barmeter, Erwin Ghl, Ering Rabel, Ransied, Andiner, Danting Ghl, Blaumeise, Geriolanus, Carl Alexander, Heidering I, Katharina, Ballon-Robert, Feldemann, Bildlage, Unkel, Notula, Iwasohn.

